

Macher. Gründer. Georges Fassbind hat seine Hotel-Gruppe 1964 gegründet. Mittlerweile ist Sohn Eric am Ruder. Und der hat Expansionsgelüste. Auf der Wunschliste stehen Zürich und Basel.



Eric Fassbind ist mit dem Velo unterwegs, wenn er in seinen drei Lausanner Betrieben zum Rechten sieht.

ZVG

Fassbind will wachsen

Schnell entscheiden, schlank geschäftlich: Nach dieser Devise funktionieren die Swiss Fassbind Hotels. Sie sind die grösste familieneigene Hotelgruppe.

ANDREAS GÜNTERT

Welches sind die Stärken einer familien-eigenen Hotelgruppe? Eric Fassbind, sonst nicht einer, der lange nachdenken muss, kommt ins Studieren. Und kann nur so antworten: «Wir funktionieren halt schon immer so. Ehrlich gesagt, fallen mir gar keine Vorteile ein, die ein anderes System haben könnte.» Eric Fassbind, 43, ist Direktor der drei Fassbind-Hotels in Lausanne und amtet

als Entwickler der ganzen Gruppe, die sieben Betriebe mit 750 Zimmern und 170 Mitarbeitern zählt. Bruder Marc kümmert sich um die beiden Genfer Hotels; Mutter Doris wacht über Housekeeping und Personalfragen, Vater Georges ist Gründer der Gruppe und den Junioren Sparring-Partner in Investitionsfragen. Das Unternehmen gehört den Eltern. Starke Familienbande also, keine ausserstehenden ungeduldigen Geldgeber, die sich alle Fortschritte auf Franken und Rappen belegen lassen wollen. «Wer König ist, kann schnell und flexibel Entscheidungen fällen, das ist wohl unsere Stärke», so Eric Fassbind.

Die Fassbind-Hotels schreiben gute Zahlen

Die Gruppe, die sich der Drei- und Viersterne-Stadthotellerie ver-

schreibt, wurde 1964 gegründet. Doch das Gen der Gastfreundschaft reicht weiter zurück, erzählt Eric Fassbind: «Seit sieben Generationen sind die Fassbinds im Hotelgeschäft engagiert. Und über einen Cousin meines Vaters gibt es auch verwandtschaftliche Beziehungen zur gleichnamigen Innerschweizer Edelbrand-Destillerie.» Wenn der Manager eher ein Patron ist und seine Angestellten noch alle kennt, kann sich das positiv auf die Fluktuationswerte bei den Mitarbeitern auswirken.

«Ums Pricing kümmere ich mich selber, dafür setze ich pro Woche drei Stunden ein.»

Eric Fassbind
Direktor Lausanner Hotels

ken. «Kürzlich», erzählt Eric Fassbind, «wurde eine unserer Gouvernanten pensioniert. Die Dame war früher einmal mein Kindermädchen.» Zur Familien-Power gesellt sich die Rentabilität. Aus einem Umsatz von 45 Mio. Franken zeigt die Fassbind-Hotels 2008 ein Betriebsergebnis I von 56,7 Prozent.

2009 seien die Dreisternebetriebe in etwa gleich erfolgreich wie im Vorjahr, bei den Viersternebetrieben seien die Einnahmen etwas gesunken. Bei leicht schwächerem Umsatz und gleich bleibenden Kosten werde man auch 2009 ein Betriebsergebnis I ausweisen, «das um 50 Prozent herum liegen wird.»

Die Gruppe will auch nach Zürich und Basel expandieren

Eines der Geheimnisse der hohen Profitabilität ist wohl die schlanke Organisation, die schnelle Entscheide erlaubt. Und ein Chef, der keine Stäbe für alle möglichen Aufgaben beschäftigt, die mittlere Führungsebene ausdünn und selber Hand anlegt. «Ums Pricing kümmere ich mich selber, dafür setze ich pro Woche drei Stunden ein.» Die Buchhaltung allerdings ist weniger sein Ding, «die besorgt der Nachtportier.» Bei solch schlanker Organisation würde ein Fuhrpark mit dicken Schlitten fürs Management schlecht passen. Eric Fassbind ist bescheidener unterwegs in

Lausanne, wenn er im «City», «Agora» oder «Alpha-Palmiers» nach dem Rechten sieht: «An einem normalen Tag fahre ich mit dem Velo bei unseren Stadt-Betrieben vorbei.»

Für die nächsten Pläne des Hoteliers allerdings eignet sich der Drahtesel schlecht. Man peilt Betriebe in Zürich und Basel an: «Wir haben uns zur Expansion in diese Richtung entschieden.» Man sei auf der Suche nach Hotels in der Gröszenordnung von 80 Zimmern. In der Idealversion visiert man pro Stadt je einen Drei- und einen Viersternebetrieb an, genauso, wie man heute in Bern mit dem «City» am Bahnhof und dem «Ambassador» sowie in Genf mit dem «Cristal» und dem «Cornavin» aufgestellt ist. Gesucht seien Betriebe zur Übernahme, die am Ende ihres Zyklus stünden und Renovationsbedarf hätten. Baulärm, Handwerker in der Lobby – für den statusbewussten Hotelier im Nadelstreif wohl ein Graus. Nicht so für Fassbind: «Ich mag Baustellen. Und die Gummistiefel ziehe ich mir immer besonders gerne an.»

Gründer

Von Mövenpick über Sunstar bis zu Hyatt



ZVG

Ueli Prager

Der Hotelierssohn **Ueli Prager** eröffnete im Jahre 1948 in Zürich das erste Mövenpick-Restaurant. Die ersten beiden Mövenpick-Hotels wurden 1972 eröffnet. 1970 wurden die Verkaufswinkel Caves Mövenpick lanciert, 1972 wurde die Produktion von Mövenpick-Speiseeis aufgenommen. 1992 verkaufte Prager seine Aktienmehrheit am Mövenpick-Konzern.



ZVG

Fritz Buser.

Fritz Buser gründete 1969 zusammen mit dem unterdessen verstorbenen Ernst Rieder und einem Kapital von 10 Mio. Franken die Sunstar Hotels. Sie sind in Auswahl und Akquisition auch in Zukunft auf «Viersternehotels an sehr guten Standorten» fokussiert. Fritz Buser bleibt Hauptaktionär; das Amt des Verwaltungsratspräsidenten hat er an Sohn Rolf übergeben.



ZVG

Jay Arthur Pritzker.

Jay Arthur Pritzker gründete im Jahre 1957 die Hyatt-Hotelgruppe, zu welcher unterdessen die Marken «Grand Hyatt», «Park Hyatt», «Hyatt Regency», «Hyatt Place» und «Andaz» gehören. Das Zürcher Park Hyatt Hotel ist eines derjenigen Hyatt-Objekte, an welchen die Familie Pritzker selber das Eigentum übernahm. kjv

Aus der Abstinenzbewegung geboren

Die ZFV-Gruppe ist heute eines der grössten Gastrounternehmen der Schweiz. Ihren Ursprung hat sie bei Susanna Orelli in der Zürcher Abstinenzbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts.

MATHIAS ZAUGG

Die Genossenschaft, die 1894 unter dem Namen «Zürcher Frauenverein für Mässigkeit und Volkswohl» gegründet wurde, nennt sich heute kurz ZFV und ist in den letzten Jahren kontinuierlich zu einem der

grössten Gastrounternehmen der Schweiz gewachsen. Auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten scheint die Gruppe am Wachstumskurs festzuhalten. Seit 31. Oktober dieses Jahres ist die Gastrogenossenschaft neue Besitzerin des Berner Hotels Arabelle, das sie zuvor als Pächterin geführt hatte. Ab Frühling 2010 wird sie schrittweise die Gastrobetriebe der BEA Bern Expo AG übernehmen und Ende März ebenfalls in Bern eine vierte Filiale ihrer «Mishio»-Restaurantkette eröffnen.

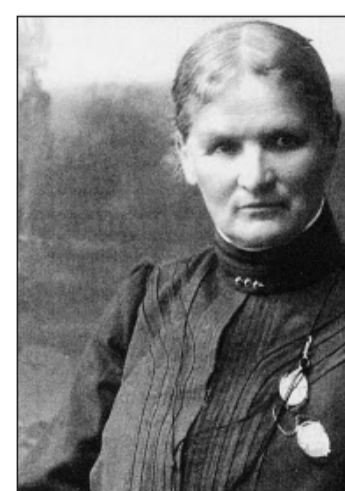
Am Ursprung des Unternehmens steht Susanna Orelli-Rinderknecht. Sie initiierte 1894 die Gründung des «Zürcher Frauenvereins für Mässigkeit und Volkswohl», ab

1910 «Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften». Bereits im Gründungsjahr begannen die wohlhabenden Bürgerfrauen unter der Leitung von Susanna Orelli alkoholfrei zu wirteln, denn der billige Alkohol führte viele ins Elend. Das erste Lokal war der «Kleine Marthahof», die erste alkoholfreie Kaffeestube in Zürich.

Der Verein war so erfolgreich, dass er schnell einmal neun Restaurants besass und 1900 das Volks- und Kurhaus Zürichberg bauen konnte. Das Haus über dem See ist heute eines von 12 Sorell Hotels der ZFV-Unternehmungen. Bis 1942 wurden in Zürich drei weitere Hotelprojekte realisiert, die auch heute im ZFV-Portfolio auftauchen.

1907 startete der Beherbergungsbetrieb im «Rütli». 1915 erwarb der Verein das Kurhaus Rigiblick, und 1942 ging das Hotel Seidenhof in seinen Besitz über. Dann kehrte in Sachen Hotellerie länger denn je Ruhe ein. Den Wendepunkt markierte das Jahr 2001, als das Zürcher Hotel Seefeld, das der Verein zwei Jahre zuvor gekauft hatte, den Betrieb aufnahm. Mit der Eröffnung wurde die bislang unter dem Namen ZFV Hotels auftretende Gruppe in Sorell Hotels umbenannt – in Anlehnung an den Vor- und Nachnamen der ZFV-Gründerin Susanna Orelli.

Im Vergleich zu Orellis Zeiten ist das Unternehmen heute noch breiter diversifiziert. Neben Hotels und



ZVG

Susanna Orelli (1845-1939).

Restaurants betreibt die Gruppe Uni-Mensen und Kantinen. Und sie dringt zunehmend in den Café- und Backwarenmarkt vor. 2006 übernahm sie das traditionsreiche Café Schurter, das letzte Woche nach Umbauarbeiten neu eröffnet wurde, sowie die 15 Filialen der Bäckerei Kleiner. Verändert hat sich auch die Alkohopolitik. Seit 2001 wird in den ZFV-Betrieben – mit Ausnahme der Schul-Mensen – wieder Alkohol ausgeschenkt. Allerdings wurde die Bekämpfung des Alkoholismus damit nicht ganz aufgegeben. Die Gastrogenossenschaft vergibt jährlich 400000 Franken an soziale Projekte, darunter 100000 Franken an das «Blaue Kreuz» zur Bekämpfung des Jugendalkoholismus.